

Zur Förderung der Nachfolge Jesu: In der Ortsgemeinde einen gemeinschaftlichen Lebensstil entwickeln und neue Gemeinschaften gründen

Workshop TSC-Netzwerk-Konferenz St. Chrischona 11.11.22

Thomas Widmer-Huber
Fachstelle Gemeinschaft Riehen



Themen:

- Jesus und sein Jüngerkreis, die Urgemeinde und die WG des Paulus mit Aquila und Priscilla
- Gemeinschaftlicher Lebensstil in der Kirchengeschichte und geistliche Aufbrüche
- Gemeinschafts- und liebesfähig werden: will ich das?
- Förderung des gemeinschaftlichen Lebensstils in Gemeinden und christlichen Werken
- Gründung von neuen Gemeinschaften (innerhalb der Gemeinde bzw. des Werks / übergemeindlich)
- Neue Gemeinschaften – Unterschiedliche Gemeinschaftsformen
- Ich habe einen Traum

Jesus und sein Jüngerkreis, die Urgemeinde und die Wohngemeinschaft des Paulus mit Aquila und Priscilla

Rainer Riesner hat heute Morgen über sein Referat ja folgenden Titel gesetzt: «*Die Jünger als Schüler und Lehrer*». Die Jünger und die Frauen, die mit Jesus unterwegs waren, haben zum einen vieles von ihrem Meister *gelernt*. Zum anderen hat der Rabbi seinen Jüngern bei seinem Abschied ja folgendes aufgetragen: «**Geht nun hin und macht alle Völker zu Jüngern: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe.**» (Matth 28, 19.20a, Zü 2007)

Aus Jüngern werden *Lehrer*. Wir haben richtig gehört. Jesus hat seinen Jüngern *nicht* gesagt, sie sollen Menschen zum Glauben an Gott zu rufen, sie taufen und sie in eine Gemeinschaft der Gläubigen integrieren. Das wäre zu wenig. Menschen zu Jüngern machen geht *tiefer*. Da geht es auch darum, Menschen zu lehren, *alles zu halten*, was Jesus gesagt hat. Alles halten, was Jesus gesagt hat, bedeutet auch, Menschen zu *lehren*. *Aus Jüngern sollen Lehrer werden, aus Jüngerinnen Lehrerinnen*. Entscheidend für den Rabbi Jesus und die spätere Entstehung der Urgemeinde waren ja die drei Jahre, die Jesus in seine Jünger und die Freundinnen in seinem Umfeld investierte. Der Lernprozess ereignete sich nicht nur im Tempel oder in Lehreinheiten in der Synagoge, sondern in der *alltäglichen Gemeinschaft*. Die Jünger und die Frauen, die mit Jesus unterwegs waren, haben miterlebt, wie ihr Meister predigte, Menschen heilte und von bösen Geistern befreite. Sie erlebten, wie Jesus sich in der Tischgemeinschaft einbrachte, wie ihr Meister auf den gemeinsamen Reisen auf Menschen zuing. Sie hörten, wie der Rabbi die Pharisäer in die Schranken wies, und waren dabei, als er mit den «Zöllnern und Sündern» Gemeinschaft pflegte.

Dieser gemeinschaftliche Lebensstil *wirkte nachhaltig weiter*. Nach der Ausgiessung des Heiligen Geistes lesen wir von der Urgemeinde folgendes: Die Gläubigen blieben «**beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.**» (Apostelgeschichte 2,42).

Was nehmen wir daraus für heute und morgen mit? Für die Entwicklung der Gemeindegemeinschaft bzw. von Gottes Reich geht es in meinem Verständnis *nicht* darum, den Jüngerkreis oder die Urgemeinde zu kopieren. Es ist wichtig, dass wir kapieren. Wir dürfen uns *inspirieren* lassen.

Rainer Riesner hat übrigens dazu vor 45 Jahren ein Büchlein veröffentlicht: *Formen gemeinsamen Lebens im Neuen Testament und heute*.¹ Ich habe es vor etwa 30 Jahren mit Gewinn gelesen. Vielleicht ist es noch antiquarisch erhältlich.

Neben Jesus und der Urgemeinde gibt es auch vom Apostel *Paulus* vieles zu lernen. Ich habe mich da mal vertieft und in meinem Booklet «Gemeinschaft leben» einige relevante Texte und Geschichten zusammengetragen. Zum Beispiel hat Paulus das Ehepaar *Aquila und Priscilla* im Rahmen ihrer Wohngemeinschaft in Korinth spezifisch gefördert. Später lesen wir, dass sich in ihrem Haus sowohl in Ephesus wie auch in Rom eine Gemeinde traf. Paulus hat diese beiden Gemeindegründer offenbar während der Zeit in der Wohngemeinschaft ausgebildet.

Gemeinschaftlicher Lebensstil in der Kirchengeschichte und geistliche Aufbrüche

Im Lauf der Kirchengeschichte haben sich viele von Jesus und seinem Jüngerkreis und der Urgemeinde inspirieren lassen. Menschen, die einen gemeinschaftlichen Lebensstil pflegten, haben *geistliche Aufbrüche* ausgelöst. Aus Zeitgründen erwähne ich nur ausgewählte Bewegungen und Exponenten. In der Reformationszeit lebten die *Täufer* in einem besonderen Sinn gemeinschaftlich. *Spener* und andere Pietisten sprachen von der «*Ecclesia in Ecclesia*», vom Kirchlein in der Kirche. Die *Methodisten* investieren bewusst in Kleingruppen. Etwas später kam der Aufbruch der *Herrnhuter*. Von ihnen lesen wir beim Kirchengeschichtler Beyreuther Erstaunliches:

*Im Jahr 1728, sechs Jahre nach dem Fällen des ersten Baums zum Aufbau von Herrnhut, zogen einige ledige Männer aus den Familienhäusern aus und führten unter der Leitung eines selbstgewählten „Stubenältesten“ ihren gemeinsamen Haushalt. Ihr Zusammenleben diente auf eigenen (!) Entschluss der Ausbildung zum „Zeugen- und Streiterberuf“. Die jungen Männer lasen zusammen die Apostelgeschichte und liessen sich von Graf Zinzendorf schulen. Nachdem die Männer ihre Lebens- und Wohngemeinschaften immer stärker ausbauten, taten sich im 300-Seelendorf zwei Jahre später 18 junge Mädchen unter der Leitung der vierzehnjährigen (!) Anne Nischmann zusammen. Sie verbanden sich zu einem Bund der völligen Hingabe an Jesus Christus und bezogen bald darauf ein eigenes Haus.*²

Was aus dieser Dynamik entstand und welche Persönlichkeiten aus Gemeinschaften geformt wurde, ist bekannt: in Herrnhut bildeten die Brüdergemeinemitglieder untereinander ein diakonisches Auffangnetz, das tragfähig genug war, um Schwache und Hilfsbedürftige aufzufangen. Und gegen aussen ging von Herrnhut eine dynamische Missionsbewegung aus. Die Brüdergemeine hat weltweit über 1 Million Mitglieder, die grösste Brüdergemeine liegt heute in Tansania.

Bedeutsam im deutschen Sprachraum war auch *Dietrich Bonhoeffer*, der seine Schüler im Rahmen des gemeinschaftlichen Predigerseminars Finkenwalde förderte.³ Erwähnenswert sind auch die *Offensive Junger Christen* oder *Walter Heidenreich* und seine Gemeinschaften in Lüdenscheid.

In der Schweiz lebt unter anderem die *GPMC*, die *Generation Postmodern Church*, ausgesprochen gemeinschaftlich. In Thun kauften Familien dieser Bewegung unter anderem ein Mehrfamilienhaus, in dem Mitglieder der Bewegung zusammenwohnen und gemeinsame Projekte realisieren.

In den USA ist die «*Jesus People – Bewegung*» oder der Sänger *Keith Green* zu nennen. Oder heute etwas bekannter bei uns ist *Shane Claiborne*, Gründer der Gemeinschaft «*The Simple Way*» im Norden von Philadelphia, und Buchautor.⁴ Vor genau 13 Jahren referierte er hier auf St. Chrischona auf einer Strategie-Konferenz und

¹ Riesner, Rainer. *Formen gemeinsamen Lebens im Neuen Testament und heute*, 1977, Brunnen Verlag Giessen (wohl noch antiquarisch erhältlich)

² Beyreuther, Erich, *Zinzendorf-Trilogie*, II, 221.222

³ Bonhoeffer schrieb in «*Gemeinsames Leben*» über seine Erfahrungen als Leiter des Predigerseminars und Bruderhauses der Bekennenden Kirche in Finkenwalde. Das Buch stammt aus der Praxis des gemeinsamen Lebens, schon die ersten 30 Seiten zum Thema Gemeinschaft sind für viele wegweisend geworden.

⁴ Claiborne, Shane; *Ich muss verrückt sein, so zu leben. Kompromisslose Experimente in Sachen Nächstenliebe*

sagte damals: «Die evangelikale Welt ist gut darin, Menschen für den Glauben zu gewinnen, aber sie tut sich schwer damit, sie zu Nachfolgern Jesu zu machen.»⁵

Menschen zu *Nachfolgern Jesu* machen. Meine Frau und ich sind überzeugt, dass ein gemeinschaftlicher Lebensstil dazu ein grosses Potenzial birgt.

Gemeinschafts- und liebesfähig werden: will ich das?

Wie Rainer Riesner am Beispiel des Jesusjüngers Petrus ausgeführt hat, gilt es, zuerst selbst *Schüler* zu sein. Auch im Blick auf die Liebe sind wir immer wieder Schülerinnen und Schüler, insbesondere bei Konflikten. Oder geht es nur mir so? Wir sind uns wohl einig, dass «Liebe» im Blick auf die Gemeinde und Gottes Reich wesentlich ist. Vieles scheitert ja an Lieblosigkeiten und einem unreifen Umgang mit Konflikten. Dem «Durcheinanderbringer» gelingt es immer wieder, christliche Gemeinschaft «durcheinander zu bringen» und manchmal zu zerstören. Somit gilt es erst recht für uns, *selbst* Jünger unseres Meisters sein.

Wenn ich merke, dass meine soziale Kompetenz oder meine Liebe zu meinem Gegenüber zu wünschen lässt, stellt sich die Grundfrage: Will ich, dass meine Gemeinschaftsfähigkeit zunimmt? Will ich in der Liebe wachsen? Konkret wird es ja dann im Konflikt, wenn es hart auf hart geht. Meine Frau und ich gehen davon aus, dass es immer wieder Konflikte geben wird. Deshalb haben wir das Thema in die Leitlinien des Gemeinschaftshauses Moosrain aufgenommen:

Wir pflegen einen Umgangston der gegenseitigen Wertschätzung und Ermutigung und üben uns in unserer Konfliktfähigkeit. Wenn Dinge vorgefallen sind oder immer wieder vorkommen, die uns stören, suchen wir das direkte Gespräch mit der betroffenen Person und wenden uns allenfalls zur Vermittlung an die Leitung der Etagengemeinschaft... Wir wollen Konflikte nicht lange anstehen lassen und üben uns im Verzicht auf negatives Reden, wenn die betroffene Person nicht da ist. Auch wenn es eine Leitungsperson betrifft, gilt es, umgehend das Gespräch zu suchen. Wir üben uns darin, auf nicht förderliche Strategien zu verzichten wie Rückzug, Verharren in der Opferrolle und mangelnde Übernahme von Eigenverantwortung, negatives Reden über Dritte in Abwesenheit derer oder Bildung von Koalitionen. Auf der Basis des Wortes von Jesus, dass die Jünger daran erkannt werden, wenn sie der Liebe Raum geben (Joh 13,35), üben wir uns, dass auch im Konflikt die Liebe sichtbar wird.

„Üben“ ist hier das Schlüsselwort. «Üben» steht für einen Lernprozess. Somit stellt sich die grundlegende Frage: Bin ich *bereit* für diesen Lernprozess? Bin ich *bereit*, heute und morgen Neues über mich und andere zu lernen und mich bei Bedarf verändern zu lassen? Will ich mich morgen und übermorgen in Christi Gestalt *verwandeln* lassen – wie Paulus schreibt? Ich erinnere an eine Aussage im Brief an die Korinther:

«Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Antlitz die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel und werden so verwandelt in die Gestalt, die er schon hat, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie der Herr des Geistes es wirkt.» (2. Kor. 3,18, Zü 2007)

«*Verwandelt*» werden ist hier der Punkt. Im Selbstverständnis der Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft Moorain haben wir diesen Text aufgenommen: «*Christus verbindet uns, ist in uns, steht zwischen uns und geht uns voran. Als Einzelne und gemeinsam wollen wir auf Gott und sein Wort hören, Gott anbeten, in eine tragfähige Beziehung mit Jesus Christus hineinwachsen – und uns verwandeln lassen in die Gestalt von Christus.*»

Und was ist, wenn Altersbeschwerden dazukommen? Will ich erst recht gemeinschaftsfähig *bleiben*? Bin ich bereit zur *lebenslangen Jüngerschaft*? Zum lebenslangen Lernen von Jesus? Zum Wachsen in der Liebe? Wer mit anderen in verbindlicher Gemeinschaft lebt, kann den Konflikten auf die Dauer *nicht* ausweichen. Man lernt einander besser kennen, auch die Schlagseiten und problematischen Verhaltensweisen. Ein gemeinschaftlicher Lebensstil ist in einem gewissen Sinn ein *Beschleuniger von Jüngerschaftsprozessen*. Da spricht man auch vom *Treibhaus-Effekt*: das Wachsen in der Liebe kann schneller vorangehen als bei einem gelegentlichen netten Treffen mit lieben Christen. Wie gesagt, braucht es dazu meine Bereitschaft. Bin ich demütig und bereit, mich *verwandeln* zu lassen?

Persönlich komme ich bei einer Person in meinem Umfeld immer wieder an meine Grenzen. Wenn ich mir dann zuerst innerlich Luft gemacht habe, wird mir in der Regel klar, dass ich um Liebe flehen muss. «*Ach Jesus, ich bin an meinen Grenzen. Bitte gib mir die Liebe, die ich von mir aus nicht habe. Ja, himmlischer Vater, ich vertraue auf Dein Wort: «Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist.»*» (Röm 5,5) Ein solches oder ähnliches Gebet hat mir schon mehr als einmal geholfen.

⁵ <https://www.ideaschweiz.ch/artikel/die-einfache-botschaft-einfach-leben> 11.11.2009, abgefragt am 10.11.22

Die Förderung eines Gemeinschaftlichen Lebensstils birgt ein grosses Potenzial, dass Menschen in der Jüngerschaft wachsen können. Nicht nur, aber auch aus *diesem* Grund plädiere ich generell für die Förderung des gemeinschaftlichen Lebensstils in Ortsgemeinden und christlichen Werken. Und zum zweiten plädiere ich spezifisch für die Gründung von neuen Gemeinschaften.

Förderung des gemeinschaftlichen Lebensstils in Gemeinden und christlichen Werken

Gemeinschaft fördern: Kleingruppe mit Essen und gemeinsamen Aktivitäten verbinden

Von der Urgemeinde in Jerusalem lesen wir es, dass die Glaubenden „**das Brot in ihren Häusern brachen... assen und tranken in ungetrübter Freude**“ (Apostelgeschichte 2,46). Hier ist geistliche Gemeinschaft mit *Tischgemeinschaft* verknüpft. Ist das in Ihrer Gemeinde *Standard*? Wenn nicht, warum nicht? Wenn man mit dem Abendessen beginnt, oder mit einem Brunch, birgt dies die Chance, dass man wesentlich mehr Zeit zum Austausch hat. Man lernt sich näher kennen, das Vertrauen wächst, und man kann einander handfest und nachhaltig unterstützen, auch in der Nachfolge Jesu. Die Mitglieder einer Hausgemeinschaft können einander im Alltag unterstützen, einander tragen und füreinander beten. Bestärkt wird die Gemeinschaft, wenn man darüber hinaus regelmässig zusätzlich Zeit miteinander verbringt und zusammen feiert, zum Beispiel Geburtstage oder regelmässig ein gemeinsames Wochenende macht oder eine Ferienwoche. Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie das hören? Spricht etwas dagegen, die Kleingruppen in diese Richtung weiterzuentwickeln?

Kleingruppe bewusst mit Christen im Ortsteil bilden

Und wenn eine neue Kleingruppe entstehen soll oder Interessierte einen bestehenden Hauskreis suchen, stellt sich die Frage, nach welchen *Kriterien* man diesen Kreis zusammenstellt. Um das gemeinsame Leben in einem Orts- oder Stadtteil zu fördern, kann man Christen ermutigen, sich in einer Kleingruppe im entsprechenden Stadt- oder Ortsteil einzubringen. Der *Vorteil* liegt auf der Hand: man hat im Alltag kurze Wege, wenn es um eine Hilfestellung oder um ein Gebet für ein aktuelles Anliegen geht. Es stellt sich die grundlegende Frage, ob bei einer Kleingruppe Sympathie für die anderen Teilnehmenden, das ähnliche Alter, die ähnliche Lebenssituation ausschlaggebend ist – oder ob es einen *übergeordneten* Wert gibt. Ein *vorrangiger* Wert könnte darin bestehen, Generationen verbindend Gemeinschaft zu leben, lokal gemeinsam präsent zu sein, füreinander und für die Menschen im Quartier zu beten und sich für sie zu engagieren. Je nach Entwicklung können daraus dia-konisch-missionarische Projekte entstehen.

Gründung von neuen Gemeinschaften (innerhalb der Gemeinde bzw. des Werks sowie übergemeindlich)

Die Gründung von Wohn- oder Hausgemeinschaften birgt ein enormes *Potenzial* zum *Wachsen in der Jüngerschaft* und zur Stärkung der Ortsgemeinden. Da bin ich überzeugt und kenne auch diverse Beispiele. Eine neue Gemeinschaft kann *innerhalb* der Gemeinde entstehen, oder auch *übergemeindlich*.

Singles: eine Wohn- oder Hausgemeinschaft gründen

Junge Leute in der Gemeinde, die den Auszug aus dem Elternhaus planen, können – statt eine eigene Wohnung suchen – mit anderen zusammenziehen und eine Wohngemeinschaft beginnen. Wer als Single eine *eigene* Wohnung vorzieht, kann sich allenfalls beim Aufbau einer Hausgemeinschaft in einem Mehrfamilienhaus einbringen. Wenn dies nicht möglich ist, kann man eine Wohnung in derselben Strasse oder in demselben Ortsteil suchen und mit der Gemeinschaft in Verbindung sein.

Ehepaare, Familien und Singles: eine Wohn- oder Hausgemeinschaft gründen

Und wenn Ehepaare und Familien gemeinschaftlich leben wollen? Die meisten möchten eine eigene Wohnung, schätzen es aber, mit anderen gemeinsam unterwegs zu sein. Manchmal sind es *junge Ehepaare* mit (Klein)Kindern. Sie fragen sich, in welchem Umfeld ihre Kinder aufwachsen sollen, und suchen einen gemeinschaftlichen Weg. Oder *bestandene Ehepaare*, wo die Kinder am Ausziehen sind oder ausgezogen sind, fragen sich: in

welcher Form wollen wir *jetzt* leben? Wie wollen wir in fünf Jahren leben? Auch in dieser Phase kann das Miteinander von Ehepaaren und Singles eine Chance sein.

Bei meinem nächsten Punkt spreche ich primär zu *Verantwortlichen in der Gemeinde*. Eine Gemeinde kann die Gründung einer Gemeinschaft bewusst fördern, etwa als Eigentümerin oder Mieterin eines Hauses (oder einer geeigneten Wohnung). Diesen Wohnraum kann die Gemeinde vermieten oder untervermieten. War das in Ihrem Umfeld schon mal ein Thema? Ja, Wohngemeinschaften oder Hausgemeinschaften können für eine Gemeinde eine *Chance* sein. Da gibt es spannende Beispiele. *Meine Schwester lebte mehrere Jahre in Basel in einem Haus, das zur Gemeinde Alban-Arbeit gehörte. In Winterthur erstellte die Quellenhof-Stiftung in Verbindung mit der Freikirche GvC einen Gebäudekomplex mit 61 Wohnungen. Hier ergeben sich spannende Synergien mit der Gemeindegemeinschaft.*

Verantwortliche in Kirchen, Freikirchen und Hausgemeinden: durch Gründungen die Multiplikation fördern

Für Verantwortliche in Kirchen, Freikirchen und Hausgemeinden erwähne ich eine *zusätzliche Option*. Eine neue Gemeinschaft kann der Kern einer neuen Kirche, der Ausgangspunkt einer neuen christlichen Gemeinde bilden. Auch da gibt es viele Beispiele:

In Basel etwa lebten die beiden Mitbegründer der Basler International Christian Fellowship (ICF) mitten in der Stadt in einer WG. Zu ihrer Wohnung gehörte auch das Gemeindebüro und ein Sitzungsraum dazu gehörte. Diese WG war attraktiv. Der Kühlschrank war meistens voll, junge Menschen gingen ein und aus. Aus einer Wohngemeinschaft entstand eine neue Gemeinde. Das erstaunt mich nicht.

Ist das für Sie nachvollziehbar, dass eine neue Gemeinschaft ein grosses Potenzial in sich birgt?

Diakonie- oder Missionswerkverantwortliche: mit dem Bau eines Mehrfamilienhauses die Arbeit stärken

Eine neue Gemeinschaft gründen kann auch ein christliches Werk: zur Stärkung des bisherigen Arbeitszweigs oder als Ausgangspunkt eines neuen Arbeitsbereichs. Interessant finde ich den Generationen-Wohnpark des Diakonissenmutterhauses St. Chrischona. Die Schwestern und die leitenden Mitarbeitenden haben in den letzten Jahren viel investiert. Sie geben etwas von ihrem Erbe weiter - und Kapital zum Bau von Mehrfamilienhäusern. Meine Frau Irene ist da im Stiftungsrat dabei und unterstützt damit die weitere Entwicklung. Für die Kerngruppe im Wohnpark ist das Wachsen in der Jüngerschaft bedeutsam.

Neue Gemeinschaften – Unterschiedliche Gemeinschaftsformen

Mein Herz schlägt für die Gründung von neuen Gemeinschaften. Dabei bin ich überzeugt: Für die Gestaltung der Zukunft braucht es *unterschiedliche* Gemeinschaftsformen. Irene und ich leben ein Modell mit vier gemeinschaftlichen Essen unter der Woche und mit weiteren regelmässigen Treffen. Aber es ist uns klar, dass es in unserer Zeit auch Formen mit *weniger* gemeinsamen Zeiten braucht. Selbst im Gemeinschaftshaus Moosrain haben wir Modelle mit *weniger* Verbindlichkeit, mit ein oder zwei gemeinsamen Essen pro Woche. Und natürlich können und wollen nicht alle Christen in einer Hausgemeinschaft leben. Aber die Verantwortlichen der Ortsgemeinden können sich wie erwähnt überlegen, wie sie einen gemeinschaftlichen Lebensstil fördern wollen. Vielleicht haben einige Kleingruppen und andere gemeinschaftliche Gefäss noch Luft nach Oben. Wer sich vertieft mit den von mir genannten Themen beschäftigen möchte, dem empfehle ich mein Booklet.⁶

⁶ Widmer-Huber, Thomas. Gemeinschaft leben. Ein Plädoyer für die Gründung von neuen Gemeinschaften und die Stärkung der Ortsgemeinden, Schleife Verlag, Winterthur 2020.

Zukunftsmusik: Ich habe einen Traum

Ich träume, dass noch viele neue *geistliche Kraftorte* entstehen, wo

- Gott angebetet wird und Christus in der Mitte vielfältig wirkt
- Menschen sich üben und gefördert werden, Gott und den Nächsten zu lieben
- Menschen zu Jüngerinnen und Jüngern werden und andere zu Jüngerinnen und Jüngern machen.
- attraktive Lebensräume mit Strahlkraft in die Gesellschaft entstehen
- Menschen – wie von Jesus in Matthäus 5,12 gewünscht - die guten Werke sehen, auf den lebendigen Gott aufmerksam werden und ihn schliesslich zusammen mit uns anbeten.

* * * * *

Erwähnte Literatur:

Beyreuther, Erich: *Die grosse Zinzendorf-Trilogie*, Verlag Franke-Buchhandlung, Marburg 1988

Riesner, Rainer. *Formen gemeinsamen Lebens im Neuen Testament und heute*, 1977, Brunnen Verlag Giessen

Bonhoeffer Dietrich: *Gemeinsames Leben*, Christian Kaiser Verlag, München 1959

Claiborne, Shane; Ich muss verrückt sein, so zu leben. Kompromisslose Experimente in Sachen Nächstenliebe, Brunnen Verlag, Giessen 2007

Eigene Publikationen:

Widmer-Huber, Thomas. *Gemeinschaft leben. Ein Plädoyer für die Gründung von neuen Gemeinschaften und die Stärkung der Ortsgemeinden*, Schleife Verlag, Winterthur 2020

Der Verfasser plädiert für die Gründung von neuen Gemeinschaften. Dazu gibt er Anregungen, wie in den Ortsgemeinden der gemeinschaftliche Lebensstil gefördert werden kann. Das Booklet hat bewusst nur 89 Seiten, dafür viele Literaturhinweise und Links für alle, die sich ins Thema vertiefen wollen.

Widmer-Huber, Thomas, *Gemeinschaftliches Leben mit Chancen*, Edition Ensemble, Riehen 3. Auflage 2016 (2003) Persönlicher Rückblick auf viereinhalb Jahre Lebensqualität in der Wohngemeinschaft Giessliweg in Basel sowie auf die ersten drei Jahre in der diakonischen Gemeinschaft „Ensemble“ in Riehen bei Basel. Einsichten aus Erfahrungen, biblische Aspekte und grundsätzliche Überlegungen zum gemeinschaftlichen Leben. Broschüre (36 Seiten) gratis erhältlich gegen ein frankiertes Rückantwort-Couvert (CH: CHF 0,90 / D: 1.45): Thomas Widmer-Huber, Moosrain, Chrischonaweg 52, CH-4125 Riehen.

Eichler, Astrid / Widmer-Huber, Thomas und Irene, *Es gibt was Anderes! Gemeinschaftliches Leben für Singles und Familien*. Edition Aufatmen, SCM R.Brockhaus, Witten 2010.

Astrid Eichler erzählt ihre persönliche Geschichte als Single. Widmers schreiben aus der Perspektive eines Ehepaars über ihre persönlichen Erfahrungen und Einsichten. Vorgestellt werden konkrete Formen gemeinschaftlichen Lebens, die ganz unterschiedlich und vielfältig aussehen können. Dargelegt werden Fragen, die sich bei der Gründung einer Gemeinschaft stellen. Teil des Buchs ist ein Kapitel „Häufig gestellte Fragen.“

Wenn antiquarisch nicht mehr erhältlich: Bestellung bei thomas.widmer@moosrain.net.

Widmer-Huber, Irene, *Zu viel allein ist ungesund. Wege zu tragenden Beziehungen*, arteMedia Verlag, Lenzburg 2018.

Irene Widmer schöpft aus dem Vollen und lässt ihre Erfahrungen und Überlegungen aus dem gemeinschaftlichen Leben einfließen. Dabei beteiligt sie mit kurzen Erfahrungsberichten, Statements und Gedichten rund zehn Personen aus ihrem Umfeld. Stichworte aus dem Inhaltverzeichnis: Allein oder einsam? Zuviel allein ist ungesund: Spannendes aus der Forschung. Einsamkeit gehört zum Leben. Die eigene Einsamkeit gestalten. Aufbruch zu tragenden Beziehungen. Ein kleiner »Gemeinschafts-Survival-Kit. Oh Happy Day: Feste feiern wie sie fallen. Bestellung: irene.widmer@moosrain.net

Diverse Publikationen und Interviews zum Download:

<https://www.offenetuer.ch/publikationen-fachstelle>

Thomas Widmer-Huber, Fachstelle Gemeinschaft Verein Offene Tür / Gemeinschaftshaus Moosrain / Klinikseelsorger Sonnenhalde www.widmer-huber.ch

Weitere Informationen: <https://www.offenetuer.ch/fachstelle> www.FachstelleGemeinschaft.net

